Zum Weitererzählen...

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **108 (1982)**

Heft 34

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Verkannter Amtsschimmel

Grabstätte mit Heizung

Die Schweiz sei ein steiniger Boden für Humor, heisst es bekanntlich. Aber wer das behauptet, müsste wohl erst erklären, was *er* denn unter Humor überhaupt versteht. Darüber, was Humor sei, gehen ja die Meinungen erheblich auseinander. Versteht man nämlich Humor als eine Lebenshaltung, in der man sich gelassen *über* die Nichtigkeiten des Lebens stellt, dann ist solche innere Heiterkeit doch wesentlich verschieden von jenem sogenannten «Humor», der zu oft in Verbindung gebracht wird nur mit lautem Gewieher oder mit Lachsalven.

In Basel lebt ein Schweizer gleichen Namens, der sich im Briefkopf oft «Unternehmer in Sachen Humor und angewandter Philosophie» nennt und sich in seinen eigenen Kopf gesetzt hat, Ämtern, Institutionen und geeignet scheinenden Personen auf den Weisheitszahn zu fühlen. Zumal Ämter werden von ihm verwirrt mit merkwürdigen Anfragen und Anliegen, wohl in der Erwartung, es erfolge prompt das obligate Wiehern des Amtsschimmels. Solche Briefwechsel sind erschienen in Buchform unter dem Titel «Schweizerbuch» Band 1. Da wurde – recht originell – einem Fundbüro der Verlust eines Verstandes gemeldet oder (um ein neues Leben beginnen zu können) um Aufnahme in einen Kindergarten ersucht. Schweizer bewarb sich beim Basler Theater als Regisseur, fragte beim zuständigen Amt um eine Grabstätte mit Heizung an ... Kurz: Die Absicht ist löblich und auch humorig. Die Distanz zwischen Seriosität und Humor soll abgebaut werden. Die Provokationen, die das auslösen sollen, sind dagegen blosses Allotria, sind Jux, einmal mehr, einmal weniger witzig. Ein *«Schweizerbuch» Band 2* (Verlag René Schweizer, 4057 Basel), eben erschienen, macht dieses «mehr oder weniger» deutlich. Aber was tut's! Nicht das ist wesentlich, sondern die Reaktionen des «Amtsschimmels». Sicher: die Antworten eines Strafgerichts sind so amtsschimmelig, wie man es gemeinhin erwartet. Die Bescheide von Personalchefs auf die Stellenbewerbung des Verfassers, der sich darin als Scheckbetrüger bezeichnet, sind erwartungsgemäss ebenso freundlich wie unisono negativ. Aber im grossen ganzen sind die Reaktionen erstaunlich.

Versicherung für Wagenheber

Auf das Anerbieten sowohl an Franz Josef Strauss als auch an den Schweizer Bundespräsidenten, gegen (erhebliche) Aufwandentschädigung beim Regieren zu helfen, gingen Antworten ein – und zwar witzige. Ein hinterhältig begründeter Antrag beim «Amt für Ausbildungsbeiträge» wurde nicht nur beantwortet, sondern in einer Art, in welcher der Amtston geradezu (und bewusst) parodiert wird. Da wieherte ein Pferd nicht nur nicht, sondern sprang sogar über den eigenen Schatten! Geradezu amüsant waren die Antworten eines ersten Staatsanwaltes auf Schweizers unermüdliches Ersuchen, den Staat einzuklagen, weil dieser den Herrn Schweizer dauernd (via Steuerbehörde) belästige. Aber auch eine Versicherung liess sich bezüglich Witz nicht lumpen, als Schweizer die Absicht äusserte, seinen Wagenheber versichern zu lassen.

Doch für das Kernstück der Ausbeute – nicht nur bezüglich Originalität Schweizers, sondern auch hinsichtlich Witz und Ausdauer des Angesprochenen – halte ich die Anfrage an die Universität Basel, ob und wie man die Änderung der Schreibweise von «Hundekuchen» veranlassen könne, und die ausführlichen Antworten eines Professors ...

Der Briefschreiber treibt *Schabernack*. Das mag Ausdruck echten Humors sein. Er tut das oft mit *Witz*. Und es ist erstaunlich, wie wenig scheuklappiges Amtsschimmel-Gewieher er auf Ämtern damit auslöst. Wenn aber ein *Amt* dem Schabernack mit Witz begegnet, dann muss dahinter doch wohl das stehen, was im wahrsten Sinne *Humor ist:* Gelassenheit statt Sturheit; innere Heiterkeit statt polternde Rechthaberei aus Beleidigtheit.

Es ist hocherfreulich, dass das dort, wo man es kaum vermutet, so verbreitet ist. Helvetischer Boden scheint doch nicht gar so steinig zu sein für Humor!

Zum Weitererzählen ...

«Frau Ziegler soll ja eine ungemein fleissige Hausfrau sein.»

«Das kann man wohl behaupten, die hat noch den Besen in der Hand, wenn ihr Mann nachts nach Hause kommt.»

*

Fragt der Zahnarzt seinen Patienten: «Sind Sie nicht der Mann von der Steuerbehörde, der bei meiner letzten Erklärung so lange nachgebohrt hat?»

*

«Was für wundervolle Statuen», sagt Hans zum Bildhauer, «wie machen Sie das bloss?»

«Nun, ich meissle sie aus Marmor heraus.»

«Und woher wissen Sie, in welchem Marmorblock eine drin ist?»

*

«Heutzutage haben wirklich nur noch die dummen Bauern grosse Kartoffeln. Die anderen haben sich längst auf Pommes frites und Kartoffelbrei umgestellt.»

*

«Warum machen Sie nicht einmal Ferien?» fragt der Arzt seinen Patienten, «der Laden wird auch ohne Sie laufen.»

«Das ist es ja eben, das darf keiner merken.» *UH*